

# Unverkäufliche Leseprobe



## **Lob der Krankheit**

**von Bert Ehgartner**

Warum es gesund ist,  
ab und zu krank zu sein

ISBN 978-3-7857-2322-7

© 2008 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG

VERLAGSGRUPPE  
**LÜBBE**

## »Die Sorge um die Masse«

Im Sommer 2007 wurden auf fünf bayrischen Mastbetrieben fast 450 000 Enten getötet, weil einige von ihnen mit dem Vogelgrippevirus H5N1 infiziert waren. Die Berichte darüber schafften es kaum in die überregionalen Nachrichten. Auf dem Höhepunkt der Vogelgrippehysterie, im Herbst 2005, hatte hingegen noch jeder altersschwache Schwan beste Chancen, die Spitzenmeldung der Tagesschau zu werden. Damals hieß es, die Hühner seien durch vorüberfliegende Wildvögel gefährdet. Die werfen ein Häufchen ab und unten stirbt die ganze Schar. Damit wurde auch die Stallpflicht begründet, die der Freilandhaltung für einige Monate den Garaus machte.

Warum starben aber die Wildvögel nicht als Erste, wenn die Viren doch so gefährlich waren? Warum hatten die sogar noch die Kraft für Langstreckenflüge?

Auf diese Fragen erklärten Biologen, dass die Wildvögel eben im Normalfall viel robuster seien und deshalb selber gar nicht bemerkten, dass sie eigentlich an einer katastrophalen Virenkrankheit leiden.

In Mitteleuropa sind kaum Todesfälle bei Hühnern in Freilandhaltung bekannt geworden. Dafür gab es einige Fälle, wo Truthahnfarmen von der Vogelgrippe erfasst wurden und gleich Hunderte Tiere starben, bevor dann der Rest in den Hallen »gekeult« wurde. Worin besteht nun der Unterschied zwischen Wildtieren und Tieren in Massenhaltung?

In der Massentierhaltung werden Tiere nicht als Individuen, sondern als Masse angesehen – und auch als solche behandelt. Da die Masse immer ein bestimmtes statistisches

Risiko auf verschiedene Krankheiten trägt, wird auch gleich die ganze Masse behandelt. Und zwar am besten schon bevor die Krankheit ausbricht.

Also gibt es von Geburt an Impfungen und spezielles Medizinalfutter, dem gleich Arzneien gegen häufig auftretende Krankheiten vorbeugend zugesetzt werden.

Einer meiner Verwandten hat mal in einer Mischfuttererzeugung gearbeitet. Er zeigte mir, mit welchen Substanzen die Dotterfarbe der Eier reguliert wird, was an Medikamenten zugelassen ist und wie die Rezepte der einzelnen Futterspezialitäten aussehen. Besonders krass waren die Mischungen für die Puten. Seither verzichte ich auf Truthahnschnitzel. Die Nahrung der Tiere ist nicht gerade das, was man »ökologisch« nennen könnte, sondern auf den Endzweck optimiert: dass die Mehrzahl der Tiere die paar Monate bis zur Schlachtung möglichst überleben und dann auch noch das verlangte Gewicht auf die Fleischwaage bringen.

### In der Hygienefalle

Dafür haben die Tiere keinen Kontakt mit Schmutz oder mit den diversen klimatischen Widrigkeiten. Hermetisch abgeschirmt bleiben ihnen normalerweise die üblichen Erkältungskrankheiten erspart. Viren, Bakterien und Parasiten werden, wo immer man ihrer habhaft werden kann, eliminiert. Dass die derart geschützten Tiere dann auch nur eine relativ enge Palette an Abwehrkräften entwickeln, ist logische Folge dieser Vorsichtsmaßnahmen.

Ich erinnere mich noch gut an eine Recherche zur biologischen Landwirtschaft, bei der ich lange Zeit einen Betrieb gesucht habe, der Bioputen erzeugt. Die Bauern sagten, sie würden ja gerne Puten mästen, da sie ständig von gesundheitsbewussten Konsumenten wegen ihrer tollen Fettwerte

und des geringen Cholesteringehalts nachgefragt würden. Doch leider gab es damals weit und breit keine Truthühner am Markt, die dafür geschaffen waren, in einem Stall mit Freilauf – so wie das bei Ökobauern vorgeschrieben war – zu überleben. Einige Bauern machten schlimme Erfahrungen mit Jungtieren: Sie waren hochempfindlich und gingen bei der kleinsten Infektion ein.

Mittlerweile ist das Problem zumindest insofern gelöst, dass für die ökologische Landwirtschaft spezielle, widerstandsfähige Wildputen gezüchtet werden. Wahrscheinlich würde die Anwesenheit einer einzigen dieser Wildputen genügen, um eine ganze Halle mit hochgezüchteten Fleischputen auszurotten. Auch wenn unter den zahlreichen Keimen, die die Wildpute von ihrem Hühnerhof mitschleppt, kein einziger den Namen H<sub>5</sub>N<sub>1</sub> trägt.

Nicht viel anders ist es in den Schweineställen und Legebatterien. Waren Sie schon mal in einem dieser modernen Ställe, die gegen unbefugtes Betreten alarmgesichert sind? Wo der Bauer nicht mehr mit der Mistgabel, sondern mit der Computermouse den Stall säubert, die Tiere füttert und auch noch Feuchtigkeitsgehalt und Temperatur des Hallenklimas kontrolliert? Seit wissenschaftlich nachgewiesen ist, dass Dauerlicht zwar die Lege- und Fressfreudigkeit der Tiere erhöht, allerdings auch eine der Ursachen für Dauerstress, Kannibalismus und schlechte Fleischqualität ist, imitiert die Lichtanlage auch noch Sonnenauf- und -untergang. Es ist eine computergesteuerte Idylle, in der die Tiere hier gehalten werden. Doch kaum jemand weiß davon, weil die Idylle so streng bewacht wird.

Es ist einer der schwierigsten Aufträge für Journalisten, Bilder aus einer derartigen Hightech-Anlage zu besorgen. Schon allein bis man einen Bauern findet, der sein natürliches Misstrauen gegenüber den Absichten der Medien überwindet und Zutritt gewährt, dauert es eine Weile. Dann

muss sich der Kameramann kleiden wie ein Chirurg vor der Operation und eine richtige Hygieneschleuse durchschreiten. Sogar seine Kamera wird in sterile Plastikfolie verpackt. Der Film muss sehr lichtstark sein, weil keine Zusatzscheinwerfer erlaubt sind. Und alles nur, um die hochgezüchteten, fleischoptimierten Tiere nicht mit Keimen zu gefährden oder mit zu grellem Licht in Panik und damit in den plötzlichen Herztod zu treiben.

Ähnlicher Natur sind die Verhältnisse im Ackerbau. Da Pflanzen nicht weglaufen können, haben sie sich über die Millionen Jahre der Evolution ein ganzes Arsenal an Mechanismen zurechtgelegt, um Schädlinge standhaft abzuwehren. Alle Pflanzen, die das nicht konnten, sehen wir heute gar nicht mehr, weil sie längst ausgestorben sind. Pflanzen wehren Viren ab, werden mit Bakterien fertig, schützen sich vor Pilzinfektionen und kämpfen um ihren Lebensraum, indem sie sich perfekt anpassen und ihr Territorium verteidigen. Das Ergebnis sind gesunde, robuste Gewächse, die reichlich Ernte bringen – wenn sie unter geeigneten Umständen gezogen werden.

Ganz anders geht es in den Monokulturen der modernen Landwirtschaft zu. Hier hat man oft den Eindruck, dass der Boden nur noch dazu dient, dass der Wind die Pflanzen nicht wegweht. Denn seine Funktion als vitaler Lebensraum hat er längst verloren. Hier finden sich kaum noch Regenwürmer oder andere Nützlinge. Der Boden ist tot, vergiftet von den Spritzmitteln gegen Unkraut, Pilze und Insekten. Verwüstet von den Rückständen der Düngemittel, die zum Großteil aus Erdöl hergestellt werden. Diese Agroindustrie ist es auch, die über ihren Einfluss bestimmt, was angebaut und gefördert wird. Sie kontrolliert das Verhalten der Landwirte – und streicht nebenher den Großteil der EU-Förderungen und Profite ein.

Getreide, Obst oder Gemüse, das mit derartigem Einsatz

erzeugt wird, ist belastet mit problematischen Rückständen, wässrig und geschmacklos, verdirbt rasch und hat – wie Vergleichsstudien mit Produkten aus ökologischer Landwirtschaft zeigen – einen höchst bescheidenen Nährstoff- und Vitamingehalt.

Hinter all diesen Praktiken der modernen Landwirtschaft steht »die Sorge um die Masse«. Das Risiko ist kalkuliert, und unter hohem Einsatz von Chemie und Arzneimitteln wird sichergestellt, dass der Ertrag hoch ist und damit einen ordentlichen Profit einbringt.

Einzeltherapie kranker Tiere wäre – bei den minimalen Gewinnspannen, die in der konventionellen Landwirtschaft drin sind – völlig unwirtschaftlich. Außerdem fehlt längst auch das Vertrauen, dass ein Tier eine Krankheit überstehen und genesen könnte. Zur Sicherheit der Masse – damit es niemand ansteckt – wird beim kleinsten Verdacht gekeult.

In Windeseile gingen die Bilder um den Globus, als in Asien Männer mit Bioterror-Alarmausrüstung in den Ställen die Tiere zusammenjagten und dann die lebenden gesunden Hühner verbrannten. Sei es wegen SARS oder H5N1. Mit derartigen Bildern und den dazu passenden apokalyptischen Botschaften von der drohenden Pandemie mit Millionen von Toten wurde eine unglaubliche Welle der Angst losgetreten. Und wenn, nach dem besonders harten Winter von 2005/2006, einige Wasservögel starben, so war das die Spitzenmeldung der Abendnachrichten.

Keine Tierseuche allerdings, an der sich nicht auch etwas für den Menschen verdienen ließe. Bei H5N1 war es das bis dahin eher schlecht als recht dahindümpelnde Medikament Tamiflu, das seinem Herstellerkonzern einen unerwarteten Megaseller bescherte. Auch die Impfstoffindustrie profitierte gewaltig von der Hysterie. Ein Markt, der vor wenigen Jahren von Big Pharma noch als Groschengeschäft gewertet und bestenfalls nebenher mitbetrieben wurde, taugt nun plötz-

lich wieder für wirkliche Umsätze. Die Influenza-Impfung war in vielen Gebieten ausverkauft, für das Folgejahr wurde beinahe die doppelte Menge geordert. Die Pneumokokken-Impfung erreichte als erstes Präparat sogar Blockbusterstatus mit Jahresumsätzen über 1 Milliarde US-Dollar. Marktanalysten gehen davon aus, dass die neuen Impfstoffe gegen Rotaviren-Durchfall, HP-Viren, Meningitis, Windpocken und Gürtelrose diese Rekordmarke sogar noch übertreffen könnten. Die Impfindustrie befindet sich derzeit in einem regelrechten Goldrausch. Speziell wenn es gelingt, die Gesundheitsbehörden davon zu überzeugen, die neuen Produkte gratis als Massenimpfung an die gesamte Bevölkerung abzugeben.

Und mittendrin wuseln die Experten, die mit ihren Pro-  
phezeiungen die Medienkampagnen in Gang halten und den  
Angstparolen mit ihren grauen Schläfen, der hohen Stirn und  
den Geheimratsecken den nötigen Anstrich von Seriosität  
verleihen – und nebenher auch noch schön mitverdienen  
über ihre nicht allzu laut hinausposaunten Beraterverträge  
mit der Industrie und die neuen, von der Politik erpressten  
Forschungsgelder.

## Gefährliche Vorsorge

So wie bei den Pflanzen und den Tieren verhält es sich selbst-  
verständlich auch bei uns Menschen. Dahinter steht ja der-  
selbe Grundgedanke: Schutz der Masse vor allen möglichen  
Gefahren. Und wenn auch bei uns die ärztliche Therapie et-  
was individueller ist – und die meisten das Glück haben, im  
Ernstfall in den Genuss einer Einzelvisite zu kommen –, so  
werden doch immer mehr Risiken generalisiert und die the-  
rapeutischen Interventionen genormt:

---

Gustav Lübbe Verlag in der Verlagsgruppe  
Lübbe

Originalausgabe

Copyright © 2008 by Verlagsgruppe Lübbe  
GmbH & Co. KG, Bergisch Gladbach

Dieses Werk wurde vermittelt durch die  
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH,  
30827 Garbsen

Satz: Bosbach Kommunikation & Design  
GmbH, Köln  
Gesetzt aus der DTL Documenta

Druck und Einband: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Alle Rechte, auch die der fotomecha-  
nischen und elektronischen Wiedergabe,  
vorbehalten.

Printed in Germany  
ISBN 978-3-7857-2322-7

5 4 3 2 1

Sie finden uns im Internet unter:  
[www.luebbe.de](http://www.luebbe.de)

Bitte beachten Sie auch: [www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)